



Im Stammeisl.

„A schöne Jahreszeit, der Frühling,“ sagte Schwafter; „manigmal regnet 's, manigmal scheint d' Sonn', aber immer wagt so a angenehm's Frühlingstüftel, das an Menschenen roglert und wuirtet macht. Und die Bleamerln, meine Herrschaften, die Bleamerln...!“

„Düft net stad, alter Macrentattel?“ brümmte Stübler; „sangt zum Poetischwerd'n an wie a Burisch von zwanz'g Jahr! Was geht denn Di in Deine Jahr' der Frühling an, wann i frag'n derf? D' g'spür eahm a, aber mir in meine Heahneraugen, die vertrag'n d' lechtere Luft net.“

„Und i,“ ließ sich Oberberger vernehmen, „g'spür eahm und riach eahm und mit eahm a; aber daß dös g'süht g'rad' a angenehm's war, kunn' i net sag'n... Meine Herren, allerhand Hochachtung vor der Frühlingssonn', sie meint 's g'wisk net bös mit unjean'n, aber wann i so den

blisskainen Schmel und den bianken Sonnenchein sieh, dann steig'n ma d' Grausbrn auf. Mei Garderob' is für d' eing'schränkte Gasbeleuchtung, wo auf jede Gassen anderthalb Latern'n kommen, g'rad' no z' brauchen; die feste Maison' vertragt 's net. Was der Winternebel hier zudeckt hat, dös deact sie auf und in au'n Schrodren hemirt da Mensch: Der Liebersteher hat Kicher als wie a Schweizerkas süßigen Andenkens, die Gosen, scho a duzendmal g'statt is, reist neben der Stücken wieder auf, der Quat, die Schuach — all's in an Zustand, daß 's Gott erbarnt.“

Er seufzte und auch Spannagl tat desgleichen. „Glaubst, mir geht 's anders?“ sagte er; „da, schau Dir mein'n rechten Nermel an —.“ Er hob den rechten Arm empor. „Durch is er! Und der linke...“ Hat a Kusfloch, damit 's Mailkistert einwah'n kann.“

„Laß eahm stücken — Schlampatatsch!“ tadelte Schwafter.

„Gieber Freund, da mißst i bitten!“ verwahrte sich Spannagl; „Schlumpatatsch sagt er zu mir — ab so was! Mehr als i kann ma auf seine Sachen nimmer obacht geb'n. Aber wann der Schneider den an'n Augug z'sammlicht, is der andere scho wieder hit a. Was will ma machen?“

„Dös is net wahr,“ sagte Schwafter; wann ma auf seine Sachen aufschaut, halten f' für d' Gwigkeit. Meine Herren, schaut f' Euch zum Beispiel dös G'wand an, was i euhab', dös is guat seine sieben, acht Jahr' alt — i erinner' mit nimmer genau. Z'erst hab' i 's bügel'n lassen, dann stücken, dann wenden — dann färb'n — dann z'radwenden — dann wieder stücken — und bügel'n, was Beug halt'. Ma muß mir urdentlich hinterher sein, dann geht 's scho. I hab' ma g'schwur'n: Während 'n Krieg laß i ma mir machen; und nach 'n Krieg wart' i a no, bis all's wieder ins alte G'leis kommt.“

„Da kunnst warten bis D' schwarz wirst!“ schaltete Stübler ein.

Oberberger schüttelte den Kopf und sagte: „A jede Sach' hat ihre Grenzen, der Mensch affrat als wie lei' G'wand. Mit die Augug' is 's wie im menschlichen Leben: Es kommt der Tag, wo der Doktor die Schalter'n schuppt und bet sich selber denkt: Dem Gajcher is nimmer d' helsen. So sagt a der Schneider, daß der Augug nimmer z' brauchen is. Und da muß dann all's nitz, ma muß in sauren Apffel beissen und sich an neuen kaufen.“

„Aber wie?“ jammerete Spannagl; „i frag' tum all's in der Welt: wie? A Augug toßt heut seine stink, sechshundert Brandeln. Wie soll denn dös unjeans leiffen? Dös is do ganz unmöglich!“

Wit Bannbiber fan verhältnismäßig eh no guat dran, uns kommt 's mir drauf an, daß ma überhättet was am Leib hab'n, wie 's aussieht, is uns all'sant's. Aber d' Weiberleit' für die oft von aner neuen Blusen 's Heil der Welt abhängt, die derbarnten ma.“

„Afferhand Hochachtung vor d' Weltbilder,“ sagte Oberberger, „denn was die aus nitz machen, dös is scho 's Höhere. I siech 's bei mir daham. Früher, wann d' Frau und 's Madl was braucht hat, hat 's g'haßen: „Geh'n ma in dös und jen's Kleiderg'wöhl!“ Jetzt haßt 's: Geh'n ma am-Boden und stier'n ma in d' alten Fegen unmanad. Was hab' i in frühere Jahr' jed'smal g'mürt, wann i 's g'leg'n hab', wie die Frau a jed's Kleider auf'g'hob'n und in Kisten und Koffer einag'steckt hat. „Schobenfutter“ hab' i die Kleider'sammlung g'haßen. Zu was 's guat war, siech i erst jetzt. Die alten Sachen werd'n g'statt und g'färbt und d'samm'n'g'nabt, und auf ja und na is a neue Blusen und a tad'lofer Stock fies und soft la Geld. I kunn' ma 'n Kopf abreißen, daß i, statt 's affrat so d' machen, die alten Sachen jed'smal, je eher, je besser, an Gandleh verkauf' hab'. Aber hit is hin und 's Kopf abreißen nützt nitz, drum laß i eahm lieber drobnut. — Leopold, sagt' u!“

Thomas Berger.